

«Der Doppelgänger»: 30 Jahre deutschsprachige Literatur in Frankreich



Jean-Yves Masson ist Dichter, Schriftsteller, Universitätsprofessor und Übersetzer. Er ist an der deutsch-französischen Grenze, im Departement Moselle, geboren, die Grenze verlief sogar durch den Garten des elterlichen Hauses. Der Liebhaber der Sprache und schöner Worte ist heute beim Verlag Verdier für die Reihe «Der Doppelgänger» verantwortlich, eine sehr renommierte – und ausgesprochen seltene – Buchreihe, die ausschließlich der deutschsprachigen Literatur gewidmet ist. In den 30 Jahren ihres Bestehens, das die Reihe «Der Doppelgänger» gerade feierte, wurden rund 60 Werke publiziert. Wir nahmen dies zum Anlass, uns mit Jean-Yves Masson über die Beziehung der Franzosen zur Sprache und zu deutschen Autoren zu unterhalten.

Jean-Yves Masson, welchen Stellenwert hatte die deutsche Literatur in der französischen Verlagswelt vor dreißig Jahren, als Sie gemeinsam mit dem jungen Verlag Verdier beschlossen, eine Buchreihe herauszugeben, die voll und ganz der deutschsprachigen Literatur gewidmet ist? Welche Absicht verfolgten Sie mit der Lancierung von «Der Doppelgänger»?

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die französischen Verlage bereits umfassend mit deutscher Literatur beschäftigt hatten, denn die meisten wichtigen deutschen Schriftsteller waren bereits ins Französische übersetzt. Abgesehen von einigen wenigen Texten war es nicht zwingend notwendig, sich in die Veröffentlichung der «großen Klassiker» zu stürzen. Allerdings musste ich gleichzeitig feststellen, dass sich nur wenige Franzosen neben diesen Klassikern für andere deutschsprachige Literatur interessierten. Das französische Verständnis von deutscher Literatur schien zudem ausschließlich auf Deutschland fokussiert zu sein. Dabei war ich schon immer der Meinung, dass deutsche Literatur eine pluralistische Literatur ist, denn genauso wie die französische Sprache weit über Frankreich hinausgeht, wird auch die

deutsche Sprache nicht nur in Deutschland gesprochen. In Frankreich ist der Begriff «Frankophonie» gut bekannt. Aus französischer Sicht denkt man im Hinblick auf die deutsche Sprache jedoch viel weniger über die Grenzen Deutschlands hinaus. Dabei kann man nicht von der Hand weisen, dass neben deutschen, schweizerischen und österreichischen Autoren auch Ungarn, Rumänen, Türken, Griechen und sogar Japaner in deutscher Sprache schreiben! Meiner Meinung nach zeigen sie alle, dass die deutschsprachige Literatur sehr vielfältig ist und Facetten aufzeigt, die zu einem besseren Verständnis der deutschen Kultur beitragen. Also haben wir diese Buchreihe lanciert, die den «deutschsprachigen Literaturen» – ich spreche hier bewusst im Plural! – gewidmet ist. Dadurch zeichnen wir uns aus.

Wie war die Reaktion bei den französischen Lesern? Waren sie neugierig?

Nicht wirklich. Die Anfänge waren nicht einfach, doch ehrlich gesagt, hatte ich das erwartet. Ich begann zunächst, mir österreichische Autoren anzusehen. Thomas Bernhard war damals in Frankreich bereits gut bekannt. Allerdings war er der Einzige. Ich liebe diesen Schriftsteller. Doch sobald ich das Werk eines österreichischen Autors publiziert, stellten französische Journalisten automatisch zwei Fragen: «Ist er mit Thomas Bernhard vergleichbar?» beziehungsweise «Unterscheidet er sich von Thomas Bernhard?» Als ob dieser Schriftsteller die absolute Referenz für österreichische Literatur sei. Mir wurde klar, dass es nicht einfach sein würde, die Leser dazu zu ermutigen, neugierig zu sein, etwas anderes entdecken zu wollen, die bekannten Wege zu verlassen. Doch gerade das hat mich in meiner Idee bestärkt, dass es an der Zeit ist, die Gewohnheiten der Franzosen etwas über den Haufen zu werfen und sie deutschsprachige Literatur entdecken zu lassen.

Auch auf die Gefahr hin, ihre Lesegewohnheiten ins Wanken zu bringen ...

(Lacht) Sie haben recht. Es stimmt, dass wir manchmal extrem waren. Doch der Verlag Verdier hat mich dabei unterstützt, Autoren zu veröffentlichen, welche die eingefahrenen Gleise verlassen. Das war meiner Meinung nach aber auch notwendig. Und wozu dient Literatur, wenn sie nicht ein wenig aufrührt? Zugegeben, um einen Autor wie Josef Winkler, in dessen Texten Brutalität und die Besessenheit vom Tod eine zentrale Rolle spielen, ins Französische zu übersetzen, benötigt man einen gewissen «Mut». Es war offensichtlich, dass seine Texte nicht für die «breite Masse» im eigentlichen Sinn gemacht sind. Aber sie haben eine unglaubliche Kraft. Es war wichtig, sie den Franzosen zugänglich zu machen. Dasselbe gilt für Gert Jonke, einen der ausgefallensten österreichischen Schriftsteller. Er ist ein wahrer Virtuose der Worte und war damals selbst in Österreich nicht sehr bekannt. Auch in diesem Fall ging Verdier das Risiko ein, ihn zu übersetzen und zu publizieren. Und wir haben gut daran getan. Ich gebe zu, dass es mich sehr stolz machte, als ich eines Tages eine Grande Dame des deutschen Verlagswesens vom renommierten deutschen Verlag Subkamp Insel traf und diese zu mir sagte: «Wenn jemand den Mut hat, Gert Jonke in die französische Sprache zu übersetzen, da sage ich nur: Bravo!» Das hat mich wirklich sehr gefreut.

Glauben Sie, dass sich die Wahrnehmung von Deutschland im Hexagon im Laufe der dreißig Jahre, die diese Buchreihe besteht, verändert hat?

In diesem Punkt ist meine Bilanz leider nicht sehr positiv. Ich bedauere es zwar, aber ich habe den Eindruck, dass die Franzosen immer weniger über Deutschland wissen. In den meisten Fällen überwiegen Klischees. Nach wie vor gibt es in Frankreich vollkommen idiotische Vorurteile gegenüber Deutschen. So glauben die

Französisch lernen am Puls der Zeit

Aktuell in Revue de la Presse:
«PMA pour toutes»: le Parlement finit par accoucher

Bestellen Sie gleich Ihr kostenloses Probeexemplar:
www.sprachzeitungen.de



Franzosen zum Beispiel immer noch, dass Deutsche immer arbeiten würden oder dass es in diesem Land keine gewerkschaftliche Organisation gäbe. Dabei ist das Gegenteil der Fall! Diese Unwissenheit ist sehr schade. Zumal die Politik etwas dagegen unternehmen könnte, aber die Politiker sind sich dessen überhaupt nicht bewusst. Dies gilt im Übrigen genauso umgekehrt, denn in Deutschland existieren ebenfalls zahlreiche Klischees über Franzosen. Allerdings gibt es auch Autoren, wie Michel Houellebecq, die dies begriffen haben. Der französische Schriftsteller ist in Deutschland unglaublich beliebt. Er hat unter anderem ein kleines Pamphlet veröffentlicht, das nur in Deutsch existiert und in dem er die Deutschen darüber aufklärt, wie die Franzosen über sie denken. Da biegen sich unsere Nachbarn vor Lachen ... (Titel Pamphlet?)



In welcher Beziehung kann die Literatur Ihrer Meinung nach einen Beitrag leisten, um Klischees aus der Welt zu schaffen und ein besseres gegenseitiges Verständnis zu entwickeln?

Ich gebe viel auf die Stärke des Einzelnen. Das Lesen eines Buches ist wie ein Zwiegespräch zwischen Autor und Leser. Und mit der Sprache, mit seinen Worten, hat der Autor die Möglichkeit, seinem Leser etwas zu vermitteln, ihm neue Ansätze zu liefern, um bestimmte Dinge besser zu verstehen ...

Das ist in der Tat das Wesen der Literatur. Gibt es aber einen Unterschied zwischen der deutschen und der französischen Sprache, wie das gelingt?

Davon bin ich überzeugt. Die Sprache ist ein fundamentaler Aspekt der Literatur. Und genau dieser Punkt interessiert mich: Bei einem deutschsprachigen Werk etwas zu finden, was man niemals in gleicher Weise in der französischen Sprache ausdrücken könnte. Also als französischer Verlag etwas ins Französische «zu übertragen», das man nicht direkt auf Französisch hätte schreiben können.

Fällt Ihnen dafür spontan ein Beispiel ein?

Nehmen wir zum Beispiel den Österreicher Franz Michael Felder, den wir im Rahmen unserer Buchreihe in die französische Sprache übersetzt und publiziert haben. Er lebte im 19. Jahrhundert in Österreich, war Bauer und schrieb seine Autobiografie. Meines Wissens war es das erste Mal in der europäischen Geschichte, dass ein Bauer auf diese Weise sein Leben beschrieb. Obwohl das Lesen in seinem Milieu a priori nicht üblich war, war es für ihn, zusammen mit dem Schreiben, lebenswichtig. Er war dazu in der Lage, vier Tage lang zu laufen, um sein wenig erspartes in einer Buchhandlung für einige

Taschenbücher auszugeben. Sein Mut war verblüffend und durch das Schreiben konnte er seine Gedanken weiterspinnen und verbreiten. Er wollte die «kleinen» Bauern gegenüber den «Großen», verteidigen, vor denjenigen, die den Bauern Geld liehen, das diese dann niemals zurückzahlen konnten. Er gründete sogar eine Leihbibliothek, und das zu einer Zeit, in der alle, vor allem die Pfarrer, der Meinung waren, man dürfe nur die Bibel lesen! All das hat er mit seinen Worten, seiner Sprache erreicht: mit der Sprache eines Bauern, der durch das Lesen sein Vokabular nach und nach erweiterte. Er erstellte am Ende sogar Einträge für das *Deutsche Wörterbuch*, das bedeutendste Wörterbuch der deutschen Sprache, mit dessen Erstellung die Gebrüder Grimm im 19. Jahrhundert begonnen hatten. Auf diese Weise leistete er seinen Beitrag dazu, dass bestimmte Begriffe – besonders natürlich aus der Landwirtschaft – Einzug in die deutsche Sprache hielten.

Wie wurde Felders Werk «Aus meinem Leben», das Sie in Frankreich unter dem Titel «Scènes de ma vie» publizierten, aufgenommen?

Ausgezeichnet. Die französische Presse widmete dem Buch zahlreiche Artikel. Im Übrigen stellte eine österreichische Tageszeitung amüsiert die Frage, wie «ein österreichischer Bauer in französischen Buchhandlungen so erfolgreich sein kann». Der Titel hat sich in der Tat im Buchhandel sehr gut verkauft.

Wie qualifizieren Sie die Rolle der Übersetzung heutzutage?

Sie ist wichtiger denn je! Wir arbeiten regelmäßig mit Olivier le Lay zusammen, einem fantastischen Übersetzer. Die Zusammenarbeit mit ihm für die französische Ausgabe des Buches von Felder war einerseits eine großartige Erfahrung und verlieh andererseits das Gefühl, etwas Sinnvolles getan zu haben. Für mich ist es auf jeden Fall ungeheuer wichtig, Autoren, die ich liebe, übersetzen zu lassen. Bekanntlich können nicht alle Menschen Texte in der Originalsprache lesen. Vor allem nicht in Deutsch, denn diese Sprache gilt in Frankreich nach wie vor als schwierig. Insofern ist es für einen Verlag in gewisser Weise eine «Pflicht», Übersetzungen aus der deutschen Sprache zu fördern. Zumal wenn man, wie in meinem Fall, der Meinung ist, dass manche Bücher den Menschen wirklich das Leben erleichtern können. Das ist im Übrigen eines meiner wichtigsten Kriterien für die Entscheidung, ob man einen Autor übersetzen und publizieren soll: Hilft das Buch den Menschen, ihr Leben zu meistern? So betrachtet, ist das Verlegen neben dem Schreiben und Übersetzen ein militanter Akt.

Jean-Yves Masson, wir danken Ihnen für das Gespräch. ●●

Écoute kennenlernen.



Jetzt gratis testen!

Perfektionieren Sie Ihr Französisch

Das Sprachmagazin Écoute bietet Ihnen mit 14 Ausgaben im Jahr interessante Artikel, Hintergrundberichte aus der französischsprachigen Welt und zahlreiche Übungen, mit denen Sie Ihr Vokabular und Ihre Grammatik ganz leicht verbessern können.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.ECOUTE.DE/ERLEBEN